

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1930)
Heft: 4

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

DER DICHTER UND SEINE ZEIT

Es besteht im deutschen Schrifttum eine Bewegung, die jedem Leser, vor allem jedem Schriftsteller, ein besonderes Aktualitätsgefühl anzudressieren als Ziel hat. Diese Aktualität soll an den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen Zuständen der Zeit erforscht, herausgehoben und dargestellt werden. Der psychologische Roman gilt diesen meist jüngeren, zum Teil sehr begabten Autoren als vorgestrig, die formale Harmonie als überwundener Ästhetizismus, die Sphäre des Metaphysischen als unwirklich und nur soweit es ihr Belieben zuläßt vorhanden. (Also wohl gar nicht.) Sozialpolitischer Wille und Kritik werden als die Forderung der Zeit für den Schriftsteller gehalten. Zwei Bücher seien als Symptome dieser Gesinnung erwähnt: Ernst Glaesers *Fazit, ein Querschnitt durch die deutsche Publizistik* (Verlag Gebrüder Enoch, Hamburg) und der von Hermann Kesten herausgegebene Sammelband *24 neue deutsche Erzähler* (Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin). Wir werden darauf zurückkommen.

Der Realismus wird in der deutschen Literatur noch oft programmatische Verherrlichungen erfahren, da es zu den Grundtendenzen des denkenden und dichtenden Deutschen gehört, von der Wirklichkeit sich abzukehren und sich ein unverbindliches innerliches Reich zu errichten . . . nach den Gesetzen des individuellen Spinntriebs. Die Kontrolle des Individuums an der Wirklichkeit wird immer wieder bewußt, durch einen Willensakt vollzogen werden, wobei dann die Gefahr einer frenetischen Überschätzung dieser «Wirklichkeit» sich erhebt. Die dichterische Welt umfaßt viele Wirklichkeiten, und ihre Aktualität ist nicht die der Verlegertermine.

Es gibt einen Aphorismus von Nietzsche, der sich auf die heutige Situation bequem und passend aufführen läßt, er entdeckt uns eine besondere Art von Aktualitätsbewußtsein. So lautet er:

Der Dichter als Wegweiser in die Zukunft. Soviel noch überschüssige dichterische Kraft unter den jetzigen Menschen vorhanden ist, welche bei der Gestaltung des Lebens nicht verbraucht wird, soviel sollte, ohne jeden Abzug, einem Ziele sich weihen, nicht etwa der Abmalung

des Gegenwärtigen, der Wiederbeseelung und Verdichtung der Vergangenheit, sondern dem Wegweisen für die Zukunft: — und dies nicht in dem Verstande, als ob der Dichter gleich einem phantastischen Nationalökonomen günstigere Volks- und Gesellschaftszustände und deren Ermöglichung im Bilde vorwegnehmen sollte. Vielmehr wird er, wie früher die Künstler an den Gottesbildern *fortdichteten*, so an dem schönen Menschenbilde *fortdichten* und jene Fälle auswittern, wo *mitten* in unserer modernen Welt und Wirklichkeit, wo ohne jede künstliche Abwehr und Entziehung von derselben, die schöne große Seele noch möglich ist, dort wo sie sich auch jetzt noch in harmonische, ebenmäßige Zustände einzuverleiben vermag, durch sie Sichtbarkeit, Dauer und Vorbildlichkeit bekommt und also, durch Erregung von Nachahmung und Neid¹), die Zukunft schaffen hilft. Dichtungen solcher Dichter würden dadurch sich auszeichnen, daß sie gegen die Luft und Glut der *Leidenschaften* abgeschlossen und verwahrt erschienen: der unverbesserliche Fehlgriff, das Zertrümmern des ganzen menschlichen Saitenspiels, Hohnlachen und Zähneknirschen und alles Tragische und Komische im alten, gewohnten Sinne würde in der Nähe dieser neuen Kunst als lästige archaisierende Vergrößerung des Menschen-Bildes empfunden werden. Kraft, Güte, Milde, Reinheit und ungewolltes, eingeborenes Maß in den Personen und deren Handlungen: ein geebneter Boden, welcher dem Fuße Ruhe und Lust gibt: ein leuchtender Himmel auf Gesichtern und Vorgängen sich abspiegelnd: das Wissen und die Kunst zu neuer Einheit zusammengefloßen: der Geist ohne Anmaßung und Eifersucht mit seiner Schwester, der Seele zusammenwohnend und aus dem Gegensätzlichen die Grazie des Ernstes, nicht die Ungeduld des Zwiespaltes herauslockend: — dies Alles wäre das Umschließende, Allgemeine, Goldgrundhafte, auf dem jetzt erst die zarten *Unterschiede* der verkörperten Ideale das eigentliche *Gemälde* — das der immer wachsenden menschlichen Hoheit — machen würden. — Von Goethe aus führt mancher Weg in diese Dichtung der Zukunft: aber es bedarf guter Pfadfinder und vor allem einer weit größern Macht, als die jetzigen Dichter, das heißt die unbedenklichen Darsteller des Halbtiers und der mit Kraft und Natur verwechselten Unreife und Unmäßigkeit, besitzen. (*Menschliches, Allzumenschliches* II./99.)

¹) Ansporn zum Agon, Wettkampf. Welch grundlegende Bedeutung Nietzsche dem Trieb zum Wettkampf beimaß, darüber vergleiche Alfred Baeumler *Bachofen und Nietzsche* und seine Einleitung zu der eben erschienenen vorzüglichen und billigen Nietzsche-Ausgabe des Verlages A. Kröner, Leipzig.